

Heilende Kommunikation- Heilige Kommunikation

Predigt zu Lukas 7,1-10 am Sonntag, 12. März 2017

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

„Ich bin so froh, dass ich diese Gemeinschaft von Christen gefunden habe. Hier bin ich heil geworden. Hier habe ich eine Halt und Heilung für meine Seele gefunden. Es ist eine heilende Gemeinschaft, weil hier der heilige Gott, der Heiland Jesus mir begegnet. Er begegnet mir in den Mitchristen, in denen, die stark sind und in denen, die menschlich schwach sind. Er begegnet mir in seinem Wort, in der Predigt, im Gebet, in den Liedern, die wir singen und im gemeinsamen Abendmahl. Gemeinde Jesu- das ist für mich ein Ort der Heilung, der Freude, es ist ein Ort, an dem ich zuhause bin. Es ist ein Ort, an dem ich nicht getrieben werde, sondern wo ich aufatmen kann.“ Mit diesen Worten beschreibt eine junge Frau, die als Flüchtling hier angekommen ist, ihre Erfahrung in der Gemeinde.

Kannst Du es wohl ähnlich sagen, wie sie? Ist die Gemeinde – auch hier die konkrete Friedenskirche- ein Ort der heilenden Gemeinschaft für Dich, für uns? Wenn all die vielen Menschen, die in unserer Leistungsgesellschaft aufgrund von Krankheit, Schwäche oder einer sonstigen misslichen Lage sich als defizitär vorkommen, hier in der Kirche keinen Ort der Heilung finden, wo denn dann in dieser Welt? (Ich spreche einmal bewusst von „Kirche“, was so viel bedeutet wie „ dem Herrn(Kyrios) gehörig“)

Sicher mag es den einen oder anderen unter uns heute geben, der sich sagt: Ja, aber die Kirche kann doch nicht nur für Looser, für Defizitäre, für Kranke, Lahme und Ohnmächtige sein! Es geht mir gut. Ich gehöre zu der Mehrheit der Bevölkerung unseres Landes, die von sich selber sagen: „ Mir geht es gut! Ich schaue zuversichtlich in die Zukunft! Die Kirche sollte doch nicht nur ein Krankenhaus oder ein Therapiezentrum gleichen, sondern mehr einem Zukunftslabor oder einem Ort der Freude und der Feier des Lebens!“ Ja, - auch hier würden wir wohl zustimmen. Eigentlich sollte in einer heilenden Gemeinschaft beides zu finden sein, die heilende Gemeinschaft und zugleich die herrliche Gemeinschaft, die Fragenden und Frustrierten sollten mit den Fröhlichen und Feiernden zusammenkommen, oder? Wir brauchen eine Kommunikation miteinander und auch mit dem Gott allen Trostes und aller Freude. Der Wiener Theologe Paul Zulehner spricht in diesem Zusammenhang gern von der „Gemeinde als Heil-Land“.

Ich möchte heute den Akzent aufnehmen und etwas konkretisieren, wenn ich diese Predigt unter das Thema stelle:

Heilende Kommunikation – Heilige Kommunikation

Ich denke, wir alle können es nachvollziehen, wenn die Weltgesundheitsorganisation (WHO) den sozialen Aspekt der Heilung immer stärker in den Focus nimmt. Menschen werden nicht nur krank, wenn sie einen Virus haben, ein Organ am Körper oder die Psyche nicht mehr richtig funktionieren, sondern auch, wenn die Beziehungen gestört sind. Wir alle leben ja in Beziehungen, bzw. in „ Nicht-Beziehungen“. Es gibt gute soziale Beziehungen und negative, es gibt heilungsförderliche und krankmachende Gemeinschaft. „ Ich bin in meiner Ehe krank geworden. Mein Mann hat mich seelisch zerstört!“ – „ Meine Mutter hat mich zeitlebens abgelehnt und wo sie nur konnte kritisiert. Ich bin nur noch ein Wrack.“ – „ Ich habe die schlimmste Form von Mobbing erlebt, die Du Dir vorstellen kannst. Jetzt musste ich aufhören. Ich bin am Ende mit meiner Arbeit. Ich fühle mich nur

noch so wie ein Missbraucher. Man kann mich hin- und herschieben. Ich bin innerlich nicht nur ausgebrannt und erschöpft, sondern wie tot.“ Das sind nur einige Voten von Menschen, die mir in letzter Zeit gespiegelt haben, welche hohe Bedeutung unsere Beziehungen in der Partnerschaft, Freundschaft, Ehe, Familie oder auch im Arbeitsleben haben können. Wie aber können alle diese Menschen heilende Gemeinschaft erleben? Eine wesentliche Ebene ist die der Kommunikation. „Communicatio“ lat. bedeutet so viel wie „Mitteilung“. Wir kommunizieren nicht nur mit Worten, sondern mit unserem Körper, wir haben unterstützende Kommunikation durch unsere Gesten, unsere Gesichtsausdrücke. Wir sprechen durch unsere Erscheinung lauter als durch unsere Worte. Kommunikation bedeutet, wir teilen uns mit, bzw. wir werden wahrgenommen.

Wir sind hier zusammen mit vielen Menschen im Gottesdienst. Oft sitzen wir in den Stuhlreihen oder wir sind vielleicht allein oder mit einigen anderen daheim am Bildschirm. Aber wie nehmen wir uns einander wahr? Es ist womöglich für die eine oder den anderen eine Überforderung, wenn ich uns nun einmal dazu auffordere, dass wir uns ganz bewusst einmal wahrnehmen. Wir schauen uns an. Wir schauen uns in die Augen und nehmen uns wahr. Vielleicht grüßen wir uns oder wir haben ein Mut machendes Wort für jemanden. Jede und jeder hier sollte wahrgenommen werden. Lasst uns dazu ein paar Minuten nehmen und dann sammeln wir uns wieder, ok?

(Zeit der Wahrnehmung und Communicatio)

Sicher spüren wir, dass es durchaus nicht immer einfach ist, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die man womöglich gar nicht so gut kennt. Und dennoch ist es gut, wenn wir wahrgenommen werden und einander wahrnehmen und gute Worte zueinander sprechen. Wenn schon die mitmenschliche Kommunikation so gut tut, können wir uns vorstellen, wie heilsam die Kommunikation mit Gott ist?

2

Wir sind hier in einer christlichen Kirche. Wir Christen gehen davon aus, dass alles Leben, jeder Mensch, jedes Geschöpf hier auf der Erde von einem Gott herkommen und auf einen Gott hin ausgerichtet sind (Kol 1,16-17).- Viele Menschen und Geschöpfe haben eine Ahnung, dass es da einen Gott, eine transzendente Größe geben muss, aber sie kennen diese Größe nicht wirklich. Dieser Gott hat sich im Laufe der Geschichte immer mehr vorgestellt. Er hat sozusagen, den Vorhang immer weiter aufgezo-gen und uns sein Gesicht gezeigt.

Er hat sich in der Schöpfung schon als ein kreativer Gott erwiesen und jeder, der auch nur einigermaßen wach in die Natur blickt, wird dieses bestätigen können. Aber dieser Gott, von dem wir alle unser Leben empfangen haben, er hat sich vorgestellt und geoffenbart in Jesus von Nazareth. Er ist Mensch geworden wie wir und doch Gott geblieben. Er ist uns unter die Haut gekrochen und hat uns vorgelebt, wie es aussieht, wenn Gott selber bei uns Wohnung nimmt. Dieser Jesus von Nazareth ist nicht nur ein Mensch, der vorbildhaft vor etwa 2000 Jahren auf dieser Erde gelebt hat und schließlich eine Religionsgemeinschaft gründete; nein, er ist der Sohn Gottes, der Heiland, der Erlöser, der Retter der ganzen Welt! Er hat alles Trennende zwischen Gott und Mensch auf sich genommen, -wir sprechen von dem großen Graben, dem Sund- der Sünde, die sich zwischen Gott und Mensch auftun- er hat diese Kluft überwunden und ist am Kreuz auf Golgatha für uns alle gestorben.

Doch er hat diese Todeswirklichkeit überwunden. Gott ist nicht tot zu kriegen! Gott ist nicht tot zu kriegen! Er ist Leben pur. So ist er auferstanden von den Toten; ja er lebt auch heute durch seinen Geist in uns weiter.

So haben wir eine lebendige Kommunikation mit diesem Gott. Gott ist für uns nicht eine Dimension unseres Menschseins, sondern er ist ein lebendiges Gegenüber, das sich in uns hineingebeugt hat, aus lauter Liebe. Das wissen und erfahren wir nur durch Jesus, so wie es auch heute hier die Menschen bezeugen, die heute getauft werden.

Wo dieser Jesus ist, da ist Heil-Land, da ist er selber der Heiland. Da werden Menschen an Geist, Seele und Leib und in allen ihren Beziehungen heil. Wo er ein Wort spricht, da geschieht so etwas, wie eine neue Schöpfung. Er hat die Autorität, so wie er es als Auferstandener bezeugt:

Mir ist gegeben, alle Autorität im Himmel und auf der Erde! (Matthäus 28,18)

Mit diesem lebendigen Gott haben wir es heute hier zu tun. Er will mit uns kommunizieren und auch unsere Gemeinschaft zu einer heilenden Gemeinschaft prägen.

Jeder, der die Evangelientexte, die Berichte der Bibel über das Leben und Wirken Jesu aufmerksam studiert, wird das bestätigen können: Dieser Jesus ist keine Luftblase, er ist kein Verführer. Wo er ist, da werden Menschen heil, da erleben sie Vergebung von Sünde, da werden sie befreit von teuflischen Mächten, die sie gefangen nehmen und das Leben auslutschen und ausplündern wollen. Wo er auftaucht, da finden Menschen neuen Halt, neue Hoffnung, neuen Frieden und Freude am Leben.

Doch wie kommt man mit diesem Jesus in eine Beziehung?

Vielleicht geht es dem einen oder anderen so, wie jenem Mann, der seinerzeit eine Führungskraft war, ein Verantwortlicher für das Zusammenleben von Menschen in einem Ort, der noch gar nicht so lange existierte. Es war ein aufstrebender Wirtschaftsstandort (ähnlich wie Wolfsburg), eine Grenzstadt, die etwa erst 200 Jahre alt war. Sie lag im Norden von Israel, am schön gelegenen See Genesareth. Es war die Stadt, die Jesus als junger Mann nach seiner Taufe ausgewählt hatte, um dort zu leben. Fast die Hälfte seiner Jünger kam ebenso aus diesem Ort. Es handelt sich um Kapernaum. In dieser Stadt lebten zurzeit Jesu schätzungsweise etwa 4000 Menschen, für damalige Verhältnisse doch ein recht großer Ort.

Da es eine Grenzstadt war, gab es dort auch römische Soldaten, zumindest wissen wir von einem Hauptmann, der dort eine Hundertschaft führte, damit alles friedlich bleiben sollte. Dieser Mann, wir kennen seinen Namen nicht, war von der jüdischen Bevölkerung sehr geschätzt, ja, er war ein Gönner. Er unterstützte sie, er liebte das jüdische Volk und hatte ihnen eine wunderschöne neue Synagoge bauen lassen. Er war auch fürsorglich für seine Untergebenen. Eines Tages jedoch wurde einer seiner Hausangestellten, ein junger Mann, den er so wie einen eigenen Sohn liebte, schwer krank, ja, er lag sogar im Sterben. Es zerriss dem Hauptmann das Herz. Doch er hatte von diesem Jesus gehört, der gerade zuvor eine Rede vor der Stadt auf einem Berg gehalten hatte, die Tausende aus der ganzen Gegend angelockt hatte. Nun erfuhr der Hauptmann, dass dieser Jesus zurück in die Stadt kam. Womöglich waren sie sich auch schon einmal begegnet, zumal der Ort ja nicht riesig war.

Doch ich will uns diesen Bericht einmal lesen und uns bitten, dass wir einmal darauf achten, welche Dimensionen von Kommunikation dort aufleuchten. Wir finden den Bericht über diese Begebenheit bei dem Evangelisten Matthäus und auch bei Lukas. Ich lese uns den Bericht nach Lukas:

Heilende und heilige Kommunikation in Kapernaum - Lukas 7,1-10

Nachdem er aber vor den Ohren des Volkes alle seine Reden beendet hatte, ging er hinein nach Kapernaum. Und ein Knecht eines Hauptmanns, den jener schätzte, lag krank und war am Sterben.

Als er aber von Jesus hörte, sandte er Älteste der Juden zu ihm mit der Bitte, er möge kommen und seinen Knecht retten. Als diese zu Jesus kamen, baten sie ihn eindringlich und sprachen: Er ist es wert, dass du ihm dies gewährst; denn er hat unser Volk lieb, und er hat uns die Synagoge erbaut. Da ging Jesus mit ihnen hin.

Und als er schon nicht mehr fern von dem Haus war, schickte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: Herr, bemühe dich nicht; denn ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach kommst! Darum hielt ich auch mich selbst nicht für würdig, zu dir zu kommen; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund! Denn auch ich bin ein Mensch, der unter Vorgesetzten steht, und habe Kriegsknechte unter mir; und wenn ich zu diesem sage: Geh hin! so geht er; und zu einem anderen: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.

Als Jesus das hörte, verwunderte er sich über ihn und wandte sich um und sprach zu der Menge, die ihm nachfolgte: Ich sage euch: Einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Und als die Abgesandten in das Haus zurückkamen, fanden sie den kranken Knecht gesund.

Welche Dimensionen von Kommunikation finden wir hier? Also – wir finden nicht die Art der Kommunikation, die heute geradezu vorrangig ist, die digitale Kommunikation. Es gab keine Smartphones und Handys und keine Telefone oder I Pads. Man kann auch heute mit diesem lebendigen Jesus über die Medien nicht kommunizieren. Da sollten wir uns schon auf die anlogenen Formen konzentrieren.

1 Die Fürsprache und Fürbitte

Offenbar hatten der Hauptmann und auch der im Sterben liegende junge Mann hier keinen direkten Zugang zu Jesus. Immerhin waren sie keine Juden. Aber er hatte wohl doch die Erwartung, dass dieser Jeshua, wenn er schon so brillante Reden hält auch noch mehr Heilungswunder tun könnte. Da waren doch schon einige Heilungswunder passiert. Es war doch noch gar nicht so lange her, da hatte man einen schwerkranken gelähmten Mann zu ihm getragen. Das war ganz schön krass. Seine Freunde kamen nicht an Jesus heran, und da haben sie ihn sogar durch das Dach runtergelassen und Jesus hat ihn vollkommen geheilt. Das hatte sich in Kapernaum und in der ganzen Gegend rumgesprochen (Mk 2). Da er einen guten Draht zu den Vorstehern in der Synagoge hatte, bat er sie, dass sie bei diesem jüdischen Rabbi doch einmal für ihn ein gutes Wort einlegen sollten. Was sie auch taten. – Und als sie schon unterwegs waren, besann er sich, dass es womöglich ja für einen jüdischen Rabbi gar nicht möglich sein könnte, in das Haus eines Nichtjuden einzutreten. Also sandte er noch einmal Fürsprecher hinterher, diesmal waren es enge Freunde von ihm.

Es gibt auch heute Menschen, die von Jesus gehört haben, die aber irgendwie noch keinen Zugang zu Jesus haben. Manchmal bieten wir es ihnen sogar an, dass wir für sie beten; manchmal, wenn die Not echt groß ist, wenn ein Freund oder Familienmitglied im Sterben liegt, dann bitten sie uns sogar, beim lieben Gott ein gutes Wort einzulegen. Und wir tun es besonders gern, wenn es Menschen sind, die uns selber sehr vertraut sind, die uns freundschaftlich und tolerant begleiten und

unterstützen. Dieser Hauptmann war ein feiner Mann, und er hatte einen guten Ruf bei den Leuten. Sie legten gern ein Wort für ihn bei Jesus ein.

Wir haben in dieser Gemeinde seit vielen Jahren „Die Gute Minute“, d.h. in jedem Gottesdienst werden wir aufgefordert, für einen Menschen still zu beten, dass er Jesus kennenlernt. Viele können nicht beten. Sie wissen nicht, ob Gott sie für würdig erachtet oder sie haben schlichtweg keine Ahnung, wie man Gott ansprechen soll. (Bsp: „ Muss man Gott mit „Sie“ ansprechen, fragte kürzlich ein junger Mann, der in einem atheistischen Umfeld aufgewachsen war).

Jesus lehnt diese Fürbitter und Fürsprecher nicht ab. Gott mag es geradezu, wenn wir uns stark machen für andere; wenn unsere Gebete nicht nur selbstbezogen sind, sondern wenn wir denen eine Stimme geben, die noch keinen Zugang zu Gott haben.

Man muss sich allerdings auf den Weg machen. Der Hauptmann muss sich entscheiden, dass er andere um die Fürbitte bittet. Und die Freunde müssen sich auf den Weg machen.

Wer braucht meine Fürbitte?

Wer betet für mich?

Manchmal fragen wir uns, ob unser Gebet, unsere Bitte überhaupt einen Sinn macht. Haben wir es womöglich doch mit einem Gott zu tun, der doch das durchzieht, was er sich vorgenommen hat. Da braucht es überhaupt kein Gebet, keine Fürbitte?

Ich denke, viele von uns sehen das anders. Wir erleben eine Zeit, in der das Gebet und die Kraft der Fürbitte neu entdeckt werden. Wir haben die Gebetshäuser- auch hier in Braunschweig. Beten verändert, die Fürbitte für unsere Familie, unsere Freude, - für diese Stadt, für unser Land, für Europa, ja, für diese Welt, diese Fürbitte wird von Gott gehört. Jesus lässt sich bitten!

5

Vielleicht hat Gott Dir einen Menschen schon lange aufs Herz gelegt. Vielleicht ist es jemand, der sehr krank ist, oder jemand, der sich gerade in den vielen Notwendigkeiten des alltäglichen Lebens verliert. Alles ist wichtiger als die Beziehung zu Gott. Bete! Fang nicht erst als älterer Mensch an, ein Fürbitter, eine Fürbitterin zu werden. Bete und tu Fürbitte. Wir haben die Gebetspatenschaften, die Fürbitter in der Gemeinde, aber ich träume davon, ich halte es für möglich, dass wir hier noch viel mehr erfahren können. Heute lassen sich über 10 Menschen taufen. Lasst uns beten, dass bei den nächsten Taufen viele unserer eigenen Kinder und Enkel, unserer Freunde, Arbeitskolleginnen und – kollegen und Nachbarn dabei sind.

(Evtl. Bild vom Einrammen einer Eisenstütze in die Erde Bsp. Blumhardt)

Wir wollen uns jetzt gleich eine *Gute Minute nehmen (Einblenden Folie“Gute Minute“)*, um für Menschen Fürbitte zu tun. Das ist eine heilende und heilige Kommunikation.

2 Das Bekenntnis

Von dem Hauptmann selber wird uns auch berichtet, was er sagt. Es ist nicht nur die Bitte, die er weitergibt, sondern auch eine Art doppelte Erkenntnis, die er wie ein Bekenntnis formuliert: Es geht um eine Selbsterkenntnis und auch um eine Erkenntnis der Macht Jesu.

Zunächst wollen wir hören, was er über sich selber sagt: „Ich bin nicht würdig“ - „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach kommst“. Heilende Kommunikation ist nicht eine Behauptung. Sie besteht nicht darin, dass ich mein angebliches Recht einhole oder einfordere. Hier ist jemand, der spürt, dass es ein Unding ist, mit Gott, mit Jesus so in einen Kontakt zu kommen. Und ich kenne dieses Empfinden auch. Wie oft denke ich „Herr, ich bin nicht würdig!“ – „Herr, ich bin es nicht wert!“- „Womit habe ich das verdient!“ – Ich denke, an das Bekenntnis Davids

Selbsterkenntnis-Selbstbekenntnis

„Was ist der Mensch, dass Du an ihn denkst und der Sohn des Menschen, dass du dich seiner annimmst? (Psalm 8,5)

Aber dann höre ich, wie Jesus es nicht nur erduldet, dass Menschen mit allen möglichen Anliegen zu ihm kommen, sondern dass er uns in seinen Worten geradezu immer wieder auffordert. Gerade unmittelbar bevor der Hauptmann sich an ihn wendet, hat er in der Bergpredigt aufgerufen:

Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan. Denn jeder der bittet, empfängt, und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan. Oder ist unter euch ein Mensch, der, wenn sein Sohn ihm um Brot bittet, ihm einen Stein gibt, und wenn er um einen Fisch bittet, ihm eine Schläge gibt? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, um wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten!
(Matthäus 7,7-11)

Weiter sagt er:

Darum sage ich euch: Alles, was ihr auch immer im Gebet erbittet, glaubt, dass ihr es empfangt, so wird es euch zuteilwerden, was immer ihr sagt.
(Markus 11,24)

In diesem Wort leuchtet etwas auf, was sich auch in unserem Bericht von dem Hauptmann widerspiegelt. Es geht um die Dimension des Glaubens, den wir auch in unserem Bericht von dem Hauptmann aus Kapernaum finden. Dieser spricht eine Art Glaubensbekenntnis, ohne es wirklich zu wissen. Die Erkenntnis der Autorität Jesu führt zum Glaubensbekenntnis:

Erkenntnis der Autorität Jesu – Glaubensbekenntnis

Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!

Der Hauptmann weiß offensichtlich, was Vollmacht ist. Und so geht er davon aus, dass Jesus Vollmacht hat. So wie ungezählte Beterinnen und Beter davon ausgehen, so wie wir als Christen heute davon ausgehen. Ja, diese Vollmacht Jesu ist unbegrenzt. So beten wir bekennend zu ihm.

Wir sprechen nicht: „Herr, wenn Du es möglich machen kannst!“ oder „Herr, wenn Du dazu fähig bist!“. Wir wollen Gott durch unsere Worte und Bekenntnisse ehren und ihm sagen, dass wir an seine Autorität und an seine Barmherzigkeit glauben.

Im Parallelbericht bei Matthäus lesen wir, dass Jesus sich wirklich wundert, dass Nichtjude einen solchen Glauben, ein solch festes Vertrauen in ihn setzt. So etwas hat er in ganz Israel noch nicht erlebt. Und dann sagt gibt er dem Hauptmann zu verstehen: „Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast“ (Mt 8,13).

Wir wollen mit Gott und untereinander so kommunizieren, dass wir die Möglichkeiten Gottes vor Augen behalten. Vielleicht haben wir nicht diesen erstaunlichen Glauben, den der Hauptmann hier hat. Es geht uns womöglich so, wie dem Vater, der seinen schwerkranken Sohn zu Jesus bringt, dass er ihn heilen soll und als Jesus ihm sagt: „Wenn du glauben kannst, ist alles möglich!“ bricht der Vater in Tränen aus und sagt:

Ich glaube, Herr! Hilf mir loszukommen von meinem Unglauben! (Markus 9,24)

Auch das ist ein Bekenntnis, das eine Selbsterkenntnis und ein Glaubensbekenntnis zugleich ist.

Wir wollen die Möglichkeiten Gottes niemals in den Unmöglichkeiten dieses Lebens versenken!

Denn wir vertrauen dieser Kraft des Wortes Gottes. Nicht unsere Worte haben die Autorität und Kraft, seien sie noch so glaubensvoll ausgesprochen, sondern es sind die Worte, die Jesus spricht. Und so wollen wir uns diese wohl wesentliche Dimension einer heilenden und heiligen Kommunikation noch vor Augen halten:

3 Gottes lebendiges und kraftvolles Wort

Offenbar hat Jesus dieses heilende Wort gesprochen, wie wir es im Parallelbericht bei Matthäus lesen können. Lukas berichtet lediglich von der Erfahrung der Heilung des kranken jungen Mannes, der beim Hauptmann daheim im Sterben lag.

Wenn Gott spricht, dann sind das nicht nur unterhaltsame Worte, sondern seine Worte haben kreative Kraft, sie sind voller Energie. Einen Tag nach diesem Ereignis von dem Lukas uns erzählt, lesen wir, dass Jesus in der nahegelegenen Ortschaft Nain spricht Jesus zu einem jungen Mann, der schon gestorben war und im Sarg gerade beigesetzt werden soll „ Junger Mann, ich sage dir: Steh auf!“ Und wir lesen weiter: Der Tote setzte sich auf und fing an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter“ (Luk 7,14-15). Jesus, der Auferstandene hat auch heute die Macht über alle Todesmächte, alle Krankheitsmächte. Ihm sind alle kosmischen Mächte im Universum unterstellt. Wo Jesus spricht, kommt Leben auf!

So sind die Worte Gottes. Sie kommen nicht leer zurück, wie Jesaja im Namen dieses Gottes uns wissen lässt. (Jes 55,8-11) Gottes Gedanken sind so viel stärker von Erbarmen und Liebe und Kraft geprägt, mehr als alles, was wir uns erdenken und erbitten können.

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken...Mein Wort, das aus meinem Munde hervorgeht, wird nicht leer zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe.
(Jesaja 55,8.10)

Unser Gott ist nicht schweigend. Er spricht, er kommuniziert mit uns. Nicht nur durch Worte, er selber kommt als das Leben schaffende Wort zu uns in Jesus. Dieser Jesus spricht Worte des ewigen Lebens zu uns. So bekennen es auch seine Nachfolger:

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes. **(Johannes 6,68)**

Dieser Jesus lebt auch heute und er spricht auch heute. Heute, wenn wir seine Stimme hören, so machen wir unsere Herzen nicht dicht, sondern wir öffnen uns für ihn! Die Täuflinge haben diesen Jesus vernommen. Sie bekennen, er lebt und er ist der Messias, der von dem alles Leben kommt.

Dieser Jesus will auch in Deine Lebenssituation hineinkommen, hineinsprechen. Er hat die Kraft, Menschen aus aller Gottesferne in die heilende Gemeinschaft mit Gott zu bringen. Er hat die Autorität über alles Dämonische und Teuflische in unserem Leben. Er bringt Licht in Finsternis.

Evtl. Bsp. M.Wahnschaffe in Syrien

Wir haben zu Beginn von der heilenden Kommunikation gehört, die wir Menschen auch untereinander pflegen dürfen. Wir erinnern uns an das Leitwort aus den Weisheitssprüchen Salomos:

**Freundliche Worte sind wie Honig: Süß für den Gaumen und gesund für den ganzen Körper
(Sprüche 16,23)**

Ja, das sind Dimensionen der heilenden Kommunikation, der heilenden Wahrnehmung. Aber noch süßer, noch heilsamer ist es, wenn dieser lebendige Gott uns wahrnimmt, mit uns kommuniziert und zu uns spricht. Dann bekennen wir mit dem Psalmbeter:

Die Weisungen des Herrn sind süßer als Honig und Honigseim. (Psalm 19,11)

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg. (Psalm 119,105)

Amen.